

Neues Objekt:

An der Moritzkirche 8



Die Chorfassade der Moritzkirche 2015

Denkmalbeschreibung:

Kirche („Moritzkirche“); ehemalige Augustiner-Chorherrenstiftskirche St. Moritz, heute katholische Pfarrkirche St. Mauritius und Paulus; dreischiffige, spätgotische Hallenkirche mit unvollendeter Turmfront und reich gestalteter Chorpartie von starker architekturplastischer Reliefwirkung; der Bau markiert den Durchbruch der spätgotischen Architektur in Mitteldeutschland; Baumeister war Conrad von Einbeck, von ihm bis gegen 1420 die vier östlichen Joche des nördlichen Seitenschiffs, die nördliche Nebenapsis mit dem Gewölbe und die vier anschließenden Polygonseiten der Hauptapsis; 1472 Weihe der östlichen Kirchenhälfte, die übrige gesamte Einwölbung der Kirche erst 1554-57 durch Nickel Hoffmann



Aktuelle Sanierungsarbeiten an der Traufe

Eigentümer: kirchlich

Die letzten größeren Instandsetzungsarbeiten an der Moritzkirche fanden in den 1970er Jahren statt.

Nachdem bereits 2012 Teile der Bauzier von den Fassaden herabstürzten, wurden schwere Schäden an dem Kirchenbau offenkundig und eine umfangreiche Untersuchung zum Schadensumfang erstellt.

Besonders starke Schadensbilder und unmittelbare Gefahren sind im Bereich der Dachkonstruktion zu verzeichnen. Bedingt durch Hausschwamm haben sich gravierende Beeinträchtigungen für die statische Funktionsfähigkeit des Dachwerks ergeben. Zusätzlich besteht dringender Instandsetzungsbedarf an der Ostfassade mit ihrem mittelalterlichen Fassadenschmuck.

Neues Objekt:

An der Steinmühle 1



Mühlhauptgebäude von Südosten 2015



Schwammbefall im Dachbereich

Denkmalbeschreibung:

Mühle ("Steinmühle");
ehemalige Öl- und Getreidemühle, letzte erhaltene Panstermühle (Kniepanster) Deutschlands mit großem Zuppinger Wasserrad, komplettem Pansterzug und Resten der Mahltechnik, malerisch gruppierter Komplex von zweigeschossigen Putz- und Fachwerkbauten mit steilen Walmdächern, bereits im 12. Jh. erwähnt, Steinmühle genannt wegen ihrer massiven Bauweise gegenüber den anderen Mühlen aus Holz, im Dreißigjährigen Krieg zerstört, im 18. und 19. Jh. neu errichtet

Eigentümer: privat

Mit der ehemaligen Öl- und Getreidemühle ist ein bedeutsames Zeugnis der Mühlenbaukunst des 18. Jh. inmitten von Halle erhalten geblieben.

Trotz seiner besonderen stadt- und technikgeschichtlichen Bedeutung stand das Objekt bislang selten im Fokus des öffentlichen Interesses. Dank privater Initiative wurde versucht, den Gebäudebestand mit diversen Notwendungsmaßnahmen vor weiteren Schäden zu bewahren. Eine nachhaltige Nutzungs- und Instandsetzungsperspektive konnte jedoch bislang leider noch nicht entwickelt werden.

Eine zeitnahe Umsetzung von Sicherungs- und Sanierungsmaßnahmen an dem Objekt ist von immenser Wichtigkeit.

Neues Objekt:

Blumenstraße 14



Fassadenansichten



Desolate Eckausbildung

Denkmalbeschreibung:

Wohnhaus;
repräsentativer zweieinhalbgeschossiger neubarocker Ziegelbau mit Putzgliederung und Mansarddach in städtebaulich bedeutsamer Ecklage, diese gestalterisch durch Erker und aufwändige Gaupen hervorgehoben, errichtet 1881/82, Ausbau- und Ausstattungsdetails im und am Haus von höchster Qualität und Authentizität (exzellente Details am Dach in unterschiedlich farbiger Schieferdeckung, Klinkerfassade mit außerordentlich qualitativollen Stuckelementen und Sandsteinsäulen, Eingangstor und Fenster aus der Bauzeit, wertvolle Malereifassungen in der Durchfahrt und im Treppenhaus, Treppenanlage mit Marmorstufen und Metallgeländer etc.),
Nach derzeitigem Kenntnisstand gehörte das Haus Friedrich Kuhnt, einem der damals wichtigsten Investoren in der Stadt. Im Haus Blumenstraße 14 lebte 1882ff. der damalige Stadtbaurat Lohausen.

Eigentümer: privat

Neben seiner besonderen kulturell-künstlerischen und städtebaulichen Bedeutung ist dem markanten Bauwerk auch eine hohe stadtgeschichtliche Bedeutung beizumessen. Es wurde 1881/82 als Wohnhaus für den Stadtbaurat Otto Carl Lohausen errichtet. Lohausen hat die gründerzeitlichen Stadterweiterungen der Stadt Halle maßgeblich gestaltet und damit das Stadtbild bis heute entscheidend geprägt. Unter anderem gehen die Bebauungsplanentwürfe für das Paulusviertel sowie die Planung des Schlachthofes in der Freimfelder Straße auf sein Wirken im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts zurück.

Der Zustand im Inneren ist desolat, Die Mehrzahl der Decken ist eingestürzt. Es besteht akuter Handlungsbedarf.

Neues Objekt:

Burgstraße 46



Fassadenansicht der Villa Lehmann 1998



Schäden am Turm

Denkmalbeschreibung:

Villa ("Villa Lehmann");
sogenannte Lehmannsche Villa, ursprünglich Wohnhaus des Bankiers Heinrich Franz Lehmann, der zweieinhalbgeschossige, schlossähnliche Baukörper in aufwendiger Formensprache der italienischen Renaissance mit Turm als landschaftsprägendem Belvedere nach einem Entwurf der Architekten Knoch & Kallmeyer errichtet, die Innenräume in der Formensprache des Barock und Rokoko ausgestattet, besonders hervorzuheben dabei Speisezimmer und Festsaal; das Erdgeschoss als Belle Etage anzusehen; die eindrucksvolle Treppenhalle ursprünglich mit Oberlicht; erbaut 1890/92; Teil des Denkmals sind: der sie umgebende Garten/Park, die Zuwegung bzw. die Umfassungsmauern und die Einfriedung Garten/Park, die Zuwegung bzw. die Umfassungsmauern und die Einfriedung

Eigentümer: privat

Als einer der prachtvollsten unter den halleischen Villenbauten bezeugt das herrschaftliche Anwesen in der Burgstraße 46 beispielhaft den großbürgerlichen Repräsentations- und Gestaltungsanspruch der Gründerzeit.

Infolge der Weltwirtschaftskrise mussten die Eigentümer – die prominente Bankiersfamilie Lehmann – das Gebäude 1931 an die Stadt Halle (Saale) verkaufen. Später ging es in Landesbesitz über und beherbergte Fachbereiche der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. 2006 veräußerte das Land das bereits stark sanierungsbedürftige Haus an einen privaten Eigentümer.

Ab 2006 erfolgten zwar kleinere Sicherungsmaßnahmen. Die dringend notwendige Generalinstandsetzung steht jedoch weiterhin aus.

Neues Objekt:



Fassade zum Hallmarkt 2010

Denkmalbeschreibung:

Verwaltungsgebäude ("Polizeipräsidium"); als Polizeipräsidium errichteter mächtiger dreigeschossiger Putzbau; das Gebäude auf trapezförmigem Grundriss mit mehreren Innenhöfen, das Dach gegliedert durch mächtige Zwerchhäuser, der straßenbildbeherrschende Bau in barockisierenden Jugendstilformen, erbaut zwischen 1907/1909 nach einem Entwurf des Stadtbaurates Zachariae; besondere städtebauliche Wirksamkeit entfaltet der Kopfbau zum Hallmarkt

Dreyhauptstraße 2



Schäden an Fassaden und Traufe

Eigentümer: privat

Das exponiert an der Einmündung der Dreyhauptstraße und des Hallorenrings in den Hallmarkt gelegene Eckgebäude ist stadtbildprägend. Durch seine kraftvolle Kubatur und baukünstlerische Gestaltung bildet es zugleich einen markanten baulichen Abschluss des südlichen Platzbereiches.

Bedingt durch jahrelangen Leerstand und die schwierige Gründungssituation unmittelbar an der Gerbersaale befindet sich das Gebäude in einem kritischen Erhaltungszustand.

In den letzten Jahren hat das Gebäude mehrfach den Eigentümer gewechselt. Sowohl die Einrichtung eines Hotels als auch einer Wohnanlage für Senioren wurden konzeptionell untersucht. Eine konkrete Zukunftsvision für den großen Gebäudekomplex gibt es jedoch noch nicht.

Vor dem Hintergrund der herausragenden architektonischen und städtebaulichen Bedeutung des ehemaligen Polizeipräsidiums besteht hier besonderer Handlungsbedarf im Sinne einer nachhaltigen Instandsetzung und Nutzung.

Neues Objekt:



Ehem. Verwaltungsgebäude des Schlachthofs

Denkmalbeschreibung:

Schlachthof;

von 1888 bis 1893 wurde am damaligen Stadtrand in der Nähe des Zentralgüterbahnhofs der städtische Schlacht- und Viehhof errichtet. Der Entwurf für die städtebauliche und architektonische Konzeption stammte von dem damaligen haleschen Stadtbaurat Carl Otto Lohausen.

Besonders bemerkenswert ist die hohe Gestaltqualität aller Gebäude in gelbem und rotem Backstein mit reicher bauplastischer Gliederung und Zierteilen aus Sandstein; der hohe architektonische Anspruch an die Gestaltung öffentlicher Gebäude im ausgehenden 19. Jh. und das Selbstbewusstsein dieser Zeit spiegeln sich auch eindrucksvoll in der monumentalen, geradezu pathetischen, Innenraumwirkung der großen Hallen wider; neben der hohen baukünstlerischen Bedeutung des Ensembles bezieht sich der Denkmalwert des Schlachthofes auch aus dem stadt- und kulturgeschichtlichen Zeugniswert im Zuge der gründerzeitlichen Stadtentwicklung.

Freiimfelder Straße 42



Innenaufnahme der großen Markthalle

Eigentümer: privat

Als eine der letzten innerstädtischen Industrieanlagen des 19. Jahrhunderts stellt der ehemalige Schlacht- und Viehhof die Stadt Halle (Saale) vor große Herausforderungen.

Nach jahrelangem Leerstand sind einige Gebäude und Gebäudeteile der Anlage bereits verloren gegangen oder befinden sich in einem nicht mehr sanierungsfähigen Zustand. Beschleunigt wurden die Verluste durch eine Serie von Brandstiftungen auf dem Gelände.

Unabhängig davon sind die noch erhaltenen Teile des Schlachthofs samt weithin erkennbarem Wasserturm nach wie vor von besonderer Bedeutung. Sie zeugen eindrucksvoll vom Wachstum der Stadt Halle in der Zeit der Industrialisierung und tragen wesentlich zum charakteristischen Erscheinungsbild des haleschen Ostens bei.

In Zusammenhang mit positiven Entwicklungen in der näheren Umgebung (Güterverkehrszentrum der Deutschen Bahn AG, Ansiedlung von Logistik-Unternehmen) bietet der Schlachthof mit seinem historischen Gebäudebestand enorme Entwicklungspotenziale und könnte sich zu einem weiteren wichtigen Imagefaktor unserer Stadt entwickeln.

Neues Objekt:



Das Baudenkmal von Südwesten

Denkmalbeschreibung:

Wohnhaus;

stattlicher, zweigeschossiger, traufständiger Putzbau mit steilem Satteldach, profilierten Fenstergewänden und reichem Sitznischenportal in Renaissanceformen, innen barocke Stuckdecke, repräsentativer Bürgerbau der Altstadt, romanischer Kellerraum von etwa 8 x 8m; der Bau erste Hälfte 16. Jh., spätere Umbauten, das heutige Erscheinungsbild durch Restaurierung 1993 geprägt

Große Märkerstraße 7



Blick in das romanische Kellergewölbe

Eigentümer: privat

Nach kurzzeitiger Hotelnutzung zu Beginn der 1990er Jahre steht das Objekt mit seinen wertvollen Bauteilen aus Romanik und Renaissance seit nunmehr fast zwei Jahrzehnten leer.

Zwar konnten durch eine Sanierung der Gebäudehülle sowie durch statisch-konstruktive Notsicherungsmaßnahmen unmittelbare Gefahren abgewendet werden; der leerstandsbedingte erhebliche Sanierungsrückstau im Gebäudeinneren erfordert jedoch zeitnahes Handeln, um dieses Kleinod der frühen halleischen Stadtgeschichte in seinem kulturell-künstlerischen Zeugniswert für die Zukunft zu bewahren.

Dazu bedarf es selbstverständlich auch einer nachhaltigen Nutzungsperspektive.

Neues Objekt:

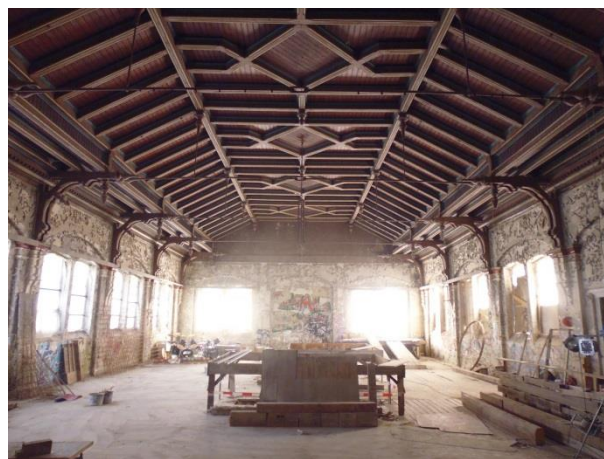
Peißnitzinsel 4



Das Peißnitzhaus von Südosten

Denkmalbeschreibung:

Gesellschaftshaus ("Peißnitzhaus“):
ehem. Gesellschaftshaus auf der Peißnitzinsel; die ca. 2500m lange und zwischen 200 und 300m breite Insel, erstreckt sich in süd-nördlicher Richtung zwischen der Haupt- oder Schiffssaale im Osten und der Wilden Saale im Westen; seit 1887 befindet sich das Areal wieder im Besitz der Stadt Halle; das Gesellschaftshaus mit Kaffeegarten nach Plänen des Architekten Anton Kreke von 1892, bis 1893 durch die Baufirma Karl und Paul Klepzig mit Änderung der Fassaden ausgeführt; dreigeschossiger Putzbau mit reichen Ziegelgliederungen und großen Veranden, beherrschender Aussichtsturm mit hohem Spitzhelm; malerischer, die Insel prägender Bau mit historisierenden und Jugendstilelementen; 1903 Errichtung der großen Kolonnade vor dem Haus



Innenaufnahme des Saalbereichs

Eigentümer: Stadt Halle (Saale),
Nutzungsberechtigter: Peißnitzhaus e.V.

Bürgerschaftliches Engagement im Bereich der Bauwerkserhaltung verbindet sich in Halle in besonderer Weise mit dem Wirken des Peißnitzhaus e.V. Seit mehr als 10 Jahren strebt dieser danach, das seit 1990 leerstehende ehemalige Gesellschaftshaus auf der Peißnitzinsel wieder zu einem zentralen Ort im kulturellen Leben der Stadt Halle zu machen.

Mit Fördermitteln und privaten Spenden konnten seit 2012 erste Bauabschnitte realisiert werden. Dazu gehörte insbesondere der Austausch der schwammbefallenden und einsturzgefährdeten Geschossdecken. Das Untergeschoss sowie die Technikzentrale im Erdgeschoss wurden nach dem Hochwasser 2013 bereits wiederhergestellt. Mit weiteren (in jüngster Zeit zur Verfügung gestellten) Fördermitteln ist es nunmehr möglich, Sanierungsmaßnahmen am Dach und an der gravierend geschädigten Gebäudehülle vorzunehmen. Gleichwohl bleibt die denkmalgerechte Gesamtinstandsetzung des Hauses sowohl aus wirtschaftlicher als auch aus bautechnischer Sicht eine enorme Herausforderung für alle Beteiligten.

Dringend erforderlich sind im nächsten Bauabschnitt umfassende Sanierungsmaßnahmen am Dach und an der gravierend geschädigten Gebäudehülle.

Die denkmalgerechte Gesamtinstandsetzung des Hauses ist sowohl aus wirtschaftlicher als auch aus bautechnischer Sicht eine enorme Herausforderung für alle Beteiligten.

Neues Objekt:**Pfarrstraße 4**

Das alte Herrenhaus im heutigen Zustand



Schäden am konstruktiven Gefüge

Denkmalbeschreibung:

Herrenhaus ("Madeweißches Haus"); auf den Grundmauern eines spätmittelalterlichen Adelssitzes von dem Kurfürstlichen Postmeister Friedrich Mateweis errichtet, seit dem frühen 19. Jh. Gastwirtschaft, seit 1840 "Preußischer Kaffeegarten", stattlicher zweigeschossiger Putzbau mit neun Fensterachsen und mächtigem Walmdach, im Erdgeschoss Fenster mit Sandsteingewänden und reiches barockes Sprenggiebelportal, erbaut 1685, Saalanbau des 19. Jh. für Restaurationszwecke

Eigentümer: privat

Das auch als „Trothaer Kaffeehaus“ beziehungsweise „Kaffeegarten“ bekannte alte Herrenhaus war jahrzehntlang ein beliebtes Naherholungsziel unweit der Saale und zugleich ein wichtiger kultureller Anlaufpunkt.

Nach einer wechselvollen Nutzungsgeschichte – zuletzt als Schule, Jugendwohnheim und zeitweilig als städtischer Bauhof – steht das Gebäude nunmehr seit vielen Jahren leer. Trotz punktueller Sicherungsmaßnahmen ist ein erheblicher Sanierungsrückstau zu verzeichnen, der zeitnahes Handeln erfordert.

Im Interesse einer langfristigen Bewahrung dieses insbesondere für den Stadtteil Trotha so bedeutsamen Objekts kommt es jedoch vor allem darauf an, eine sinnvolle Nutzungsperspektive sowohl für das Hauptgebäude als auch für den im späten 19. Jh. entstandenen Saalbau zu entwickeln.